

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Band: 18 (1942-1943)
Heft: 47

Artikel: Härte : der Schlüssel zum militärischen Erfolg
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-711952>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Härte – der Schlüssel zum militärischen Erfolg

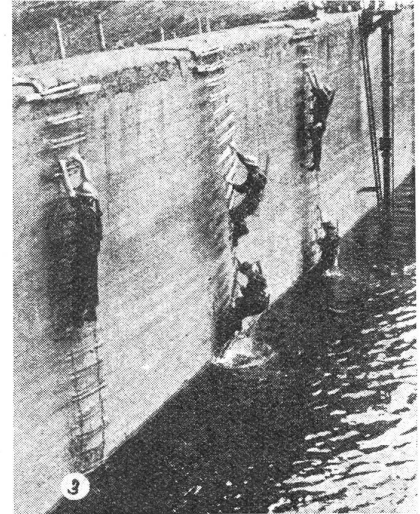
In der englischen Armeeführung sind die Leute, die obigen Grundsatz verfechten, nach langem Kampf, verzweifelt spät, aber wahrscheinlich noch rechtzeitig, durchgedrungen. Die «Gentlemen»-Krieger der alten Schule sind abgetreten und haben jungem Holz Platz gemacht, das sich auf den Schlachtfeldern dieses Krieges seine Sporen verdient und sich schnelle Promotion geholt hat.

Die Erfahrungen, die man mit den «Commandos» gemacht hat, werden nun ausgewertet und die Linienregimenter durchgekämmt, um geeignetes Material für Stoßtruppen zu finden. Die Auslese geschieht in den sogenannten «Battle Schools» (Gefechts-Schulen) und «Weapon-Training Schools» (Waffenübungsschulen), die unseren Schießschulen entsprechen dürften. Das ungeschminkt bekannt gegebene Endziel dieser Schulen ist, die Teilnehmer «bloody-minded», d. h. blutrünstig zu machen, was bei dem vorhandenen

Instinkte des Menschen wecke und glorifiziere, m. a. W. darauf hintendere, aus dem friedfertigen Bürger einen «Gangster» zu machen. Ein Blatt beschließt seinen Bericht mit dem prophetischen Satz: «Diese Männer werden die Nation zum Sieg führen; gnade Gott aber denen, die sie daran hindern wollen, auch den Frieden zu gewinnen!»

Das Hauptziel ist, wie gesagt, die Teilnehmer zu Einzelkämpfern zu erziehen, die sich vor Schlachtenlärm, Kugelregen, Handgranaten, Sturzbomben, Stacheldraht, Feuer, Dreck und Blut, kurz, vor Tod und Teufel nicht fürchten. Daneben geht die Ausbildung an leichten und schweren Infanteriewaffen, Nahkampf Ausbildung mit Bajonett, Messer, Spaten und der Faust, Handgranatenwerfen usw.

Zum «Ausjäten» werden die zum Kurs Eingerückten zuerst einer strengen Konditions- und Mutprüfung unterzogen: 10-km-Lauf in voller Aus-



Der Wassergraben ist durchschwommen.

gerichtetes Gelände, wobei von Zeit zu Zeit Sprengkörper ausgelöst werden, die die Mannschaft mit Erde überschütten. Es geht durch Gräben, gefüllt mit Schlamm, gemischt mit Tierblut, zerfetztem Kriegsmaterial, Gestrüpp; Drahthindernisse sind zu durchkriechen und zu überspringen, ein Tankgraben ist im Gruppenverband zu erklimmen, in einem schmalen Ravin brennt ein großes Feuer, das schwer zu umgehen ist — die meisten springen einfach hindurch. Es ist dann ein Sandsack zweimal kunstgerecht mit dem Bajonett zu «erledigen» — wobei in einigen Schulen in Sachen Realistik so weit gegangen wird, im Innern dieser Sandpuppen mit Blut gefüllte Schweinsblasen anzubringen, um den Mann an den Anblick von Blut zu gewöhnen. Nach all diesen Muskel-, Wind- und Nervenproben müssen fünf gezielte Schüsse abgegeben werden und zum Schluß folgt nochmals die 20-m-Seilkletterei und der 4-m-Sprung in die Grube, die diesmal mit dickem Rauch gefüllt ist, also buchstäblich ein Sprung ins Nichts.



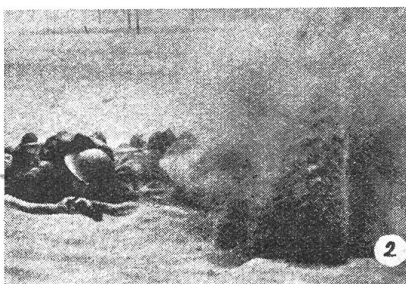
Der Beginn der «Feuertaufe».

Material, dem von Haus aus unsoldatischer Engländer, nicht so einfach sein dürfte.

Die Zeitungen knüpfen an diese Bekanntmachung die charakteristische Betrachtung, daß eine solche Ausbildung vom militärischen Standpunkt aus wohl notwendig und heute zu begrüßen, in staatsbürgerlicher Hinsicht dagegen verwerflich sei, da sie die niedrigsten

rüstung, Hindernislauf mit Ueberwindung eines 20 m hohen Küstenfelsens mit Hilfe eines Seils, dann ein Sprung von einer 4 m hohen Plattform in eine Sandgrube. Darauf folgt die, jedem Soldaten bekannte «Feuertaufe», d. h. das Vorrücken unter Maschinengewehrfeuer mit scharfer Munition; die Einschläge können vorn, hinten, rechts, links, manchmal auch auf allen Seiten zugleich erfolgen. Zwischenhinein werden in nächster Nähe Landminen zur Explosion gebracht.

Als pièce de résistance und zugleich Abschluß des Kurses wird die Mannschaft in Gruppen über eine Art Super-Hindernisbahn, die sogenannte «Schlacht-Bahn» geschickt: Sie geht zuerst — nicht etwa zuletzt! — durch einen tiefen Wassergraben, der zu durchschwimmen ist (der Rest des Laufes muß also in nassen Kleidern gemacht werden), darauf durch stark ku-



Im Kugelregen.



Der Schlammgraben.



Der 4-m-Sprung.

Während des ganzen Laufes wird durch Lautsprecher ein wahres Höllkonzert auf das Trommelfell und die Nerven der Läufer losgelassen, wobei sich in das Pfeifen der Kugeln, das Heulen der Granaten und Bomben, das Rattern der Tanks und Flugzeuge, das Gebrüll kämpfender Menschen mischt. Instruktoressen rennen nebenher und feuern die Mannschaften mit Zurufen an, wie z. B. «Denkt an Dünkirchen», «Denkt an Coventry» ...

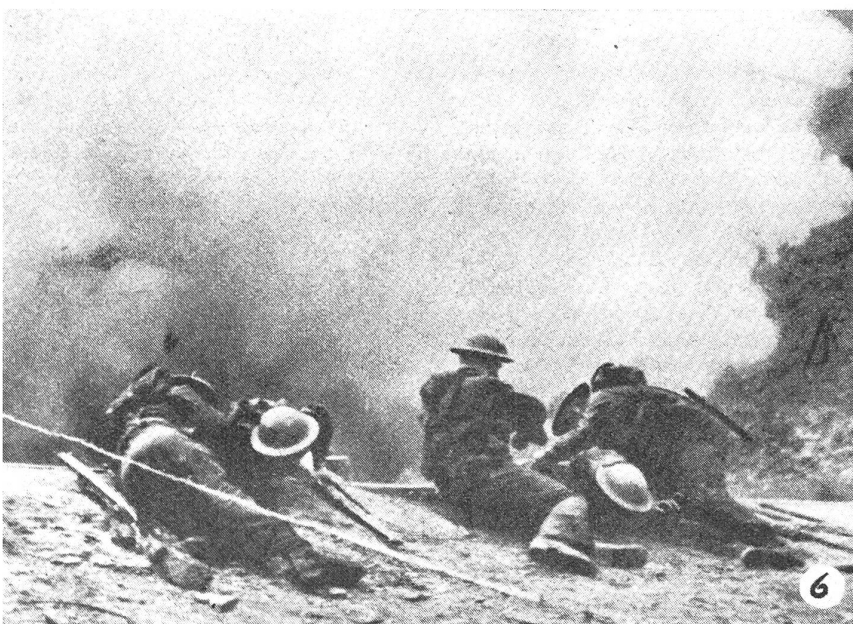
Als Einzelprüfung wird hierauf jeder Mann, bewaffnet mit Maschinenpistole und Messer auf das «Geisterhaus», eine phantastische Ruine losgelassen, in der es von verborgenen «Widerstandsnestern» und Fallen nur so wimmelt. Sobald er unter Beachtung der nöti-

gen Vorsichtsmaßregeln in das Gelände eingedrungen ist, erscheinen hinter Sandsäcken oder Mauervorsprüngen Mannscheiben oder Puppen, die er mit Pistole oder Messer niederzukämpfen hat. Auch der erste Stock ist vom «Feinde» zu säubern, wobei es dann einem allzu forschen Draufgänger passieren kann, daß er durch eine sich plötzlich öffnende Falltüre ins Erdgeschoß zurückpediert wird und nochmals von vorn zu beginnen hat.

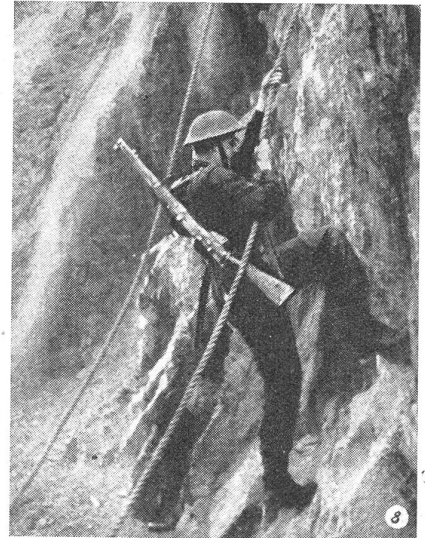
An diesen Kursen nehmen Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere bis zum Majorsrang teil, wobei alle die gleiche Uniform ohne Rangabzeichen tragen. Bei den Gruppenübungen übernehmen sie abwechselnd das Kommando, wobei die Übungsleitung scharf nach potentiellen «Führernaturen» Ausschau hält. Für die Offiziere ist die Sache insofern wichtig, als die erfolgreiche Absolvierung des Kurses oft zwischen Promotion oder «Versetzung» entscheidet.



Letzte Kraftanstrengung und Konzentration auf dem Schießplatz.



Die Gruppe überwindet den Tankgraben. Im Rücken explodieren Granaten.



Das Schlußbukett, am 20-m-Felsen.

Obwohl man sich über den praktischen Wert, einiger der hier aufgezählten Methoden streiten kann, ist es doch interessant, zu beachten, wie andere Armeen das Problem der Nahkampfausbildung unter möglichst realistischer Gefechts-Atmosphäre anpacken. Im vorliegenden Fall ist besonders lehrreich, wie eine Armee, die noch zu Beginn dieses Krieges an «Textbuch-Manövern» alten Stils festhielt, heute fast ins andere Extrem verfällt.

Militärversicherung in England

Die Probleme der Militärversicherung scheinen auch in England nicht allzu verschieden zu sein von jenen in der Schweiz. Denn innert wenigen Monaten hatte sich das Unterhaus zweimal mit dieser Frage zu befassen.

Am 9. Juni legte der Pensionenminister seine Vorlage über die Bildung eines unabhängigen Appellationshofes für Entschiede der Militärversicherung vor. Andere Fragen werden zur Zeit noch geprüft und kommen später zur Sprache. Die Kritik der Unterhausmitglieder richtet sich in erster Linie gegen die Bestimmung, wonach keine Renten, bzw. Pensionen ausbezahlt werden, wenn der Tod oder die Invalidität eines Wehrmanns nicht auf den Kriegsdienst zurückzuführen ist. So wie die Bestimmungen heute lauten, muß der sich anspruchsberechtigt Glaubende beweisen, daß die Invalidität oder der Tod auf den Kriegsdienst zurückzuführen sei, was oft sehr schwierig ist. Man möchte nun in Unterhauskreisen die Bestimmung so ändern, daß das Pensionenministerium und nicht der Anspruchsberechtigte beweispflichtig ist. In diesem Fall würde der Geschädigte oder seine Hinterbliebenen automatisch zu Rentenempfängern, wenn das Ministerium nicht beweisen könnte, daß die Invalidität oder der Tod des Wehrmanns nicht auf den Militärdienst zurückzuführen ist, und auch nicht durch diesen, wo es sich um Krankheiten handelt, gefördert wurde.